

Was ist „deutschmährische Literatur“? Versuch einer Definition zur Einführung in den brücken-Schwerpunkt

Ingeborg Fiala-Fürst

Die Literaturwissenschaft muss desto höheren definitorischen Ehrgeiz aufbringen, je nicht selbstverständlicher das Objekt ihrer Beschreibung ist und je niedriger der Grad der Bereitschaft, ihm aktuelle gesellschaftliche Relevanz zuzumessen. Die deutschmährische Literatur ist solch ein nicht selbstverständliches Objekt, denn was ist schon selbstverständlich an der Beschäftigung mit einer Literatur, die kein Heimatrecht hat: die aus einleuchtenden sprachlichen Gründen nicht zum Kanon der tschechischen Nationalliteratur gerechnet wird, doch als Ganzes auch nicht zum Kanon der deutschen oder österreichischen Literatur und die heute in ihrem Ursprungsland keine Leser mehr hat; mit einer Literatur, die schon immer als Provinzliteratur gehandelt wurde und scheinbar keinen (bestenfalls einen epigonalen) Anschluss an zentrale, europäische literarische Strömungen und Erscheinungen hatte, so dass sie in literarhistorischen Übersichts- und Schulbuchdarstellungen keinen Einlass findet und zudem dem stetigen Verdacht minderer ästhetischer Qualität ausgesetzt ist; mit einer Literatur, die sich vielfach nationalistischen Ideologien verschrieb und deshalb nicht zum Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen wurde; mit einer Literatur, die scheinbar keine Weiterentwicklung in den deutschsprachigen Ländern hat, so dass sie mit gutem Gewissen für abgestorben erklärt werden kann.

Die Entdeckung dieser Literatur ist in erster Linie der *Olmützer Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur* zu verdanken, die sich seit 1998 mit der Literatur aus Mähren beschäftigt. Der große Teil der in dieser Sondernummer der *brücken* versammelten Aufsätze stammt von Mitgliedern der Arbeitsstelle oder assoziierten Fachkollegen.¹

Ergänzt werden die Olmützer Beiträge um Texte von weiteren Fachkollegen aus Deutschland, Österreich und Spanien, was sowohl eine bemerkenswerte Breite der Forschungsansätze als auch eine entsprechende Themen- und Methodenvielfalt belegt, was allerdings den Definitions- und Legitimationsbedarf erhöht.

1. Wer ist ein deutschmährischer Schriftsteller?

Aufgrund der Komplexität der deutschmährischen Literatur empfiehlt es sich, die Zugehörigkeitsfrage zunächst so pragmatisch wie im 2002 in Olmütz her-

1 Die Arbeitsstelle umfasst ein Team von 10 bis 40 Studenten aller Jahrgänge, die in Teilprojekte eingebunden sind. Die konkrete Zahl der mitarbeitenden Studenten hängt von den aktuellen Finanzverhältnissen des Lehrstuhls ab, wobei jeder ein mährisches Thema von der ersten Seminararbeit an bis zur akademischen Qualifikation, z. B. Dissertation, verfolgen kann. Forschung und Lehre werden so organisch verbunden, die Ausbildung im Forschungsprozess ist garantiert. Zu den Forschungsprojekten und Publikationen der Arbeitsstelle s. <<http://www.germanistika.cz/>> – Arbeitsstelle.

ausgegebenen ersten Teil des *Lexikons deutschmährischer Autoren* (LDA) zu beantworten:

Als mährischer Autor wird bezeichnet, wer entweder in Mähren geboren wurde oder einen starken literarischen Bezug zu diesem Territorium besitzt. Bei letzterem Kriterium ist ein längerer Aufenthalt in Mähren keine notwendige Bedingung, fand aber realiter meist statt. [...] Als eindeutige Beispiele seien der Wiener Ferdinand von Saar genannt, dessen Novellen größtenteils in Mähren handeln, und der in Chemnitz geborene Peter Härtling, der seine prägenden Jugendjahre in Olmütz verbrachte und diese mehrfach literarisch verarbeitete. (LDA 2002: Vorwort, 6)

Als lexikabel wurden allerdings auch Autoren apostrophiert, die eher zufällig in Mähren geboren wurden (Walter von Molo), nur die frühesten Kinderjahre hier verbrachten (Sigmund Freud, Hans Flesch von Brunningen, Karl Brand), oder gar nur auf der Durchreise Mähren streiften (Eduard Mörike, Rainer Maria Rilke). Ein solcher Fall ist der – hier von Jens Cyprian vorgestellte – Alexander von Sacher-Masoch, der als „Tornisterkind“ eher zufällig in einem der zahlreichen Garnisonsorte, in denen sein Vater den Dienst versah“ (LDA 2006, Sacher-Masoch, 1) im nordmährischen Witkowitz 1901 geboren wurde, sein weiteres Leben und Schaffen mit Mähren jedoch nicht mehr verband. Lässt sich bereits der Sinn dieses einfachen Zuordnungskriteriums anzweifeln, so wird die Frage der Zuordnung um so komplizierter, wenn andere verbürgte oder beanspruchte Heimatrechte tangiert werden:

Nur selten hat man das Glück, einen wirklich großen, wichtigen, auch über die Grenzen der Region hinaus bekannten Autor ‚zu besitzen‘. Ist das einmal doch der Fall, streitet man meistens dann um die Zugehörigkeit einer solchen Größe mit anderen, ebenfalls Anspruch erhebenden Behemutungsstrategien – meist höheren und wichtigeren Ranges. Bestes mährisches Beispiel: Marie von Ebner-Eschenbach. Wer würde es wagen, sie nicht als gesamt-österreichische Dichterin anzusehen, die das mährische Land allerhöchstens gelegentlich bewohnte. Zweitbestes mährisches Beispiel: Erica Pedretti, die schweizerische preisgekrönte Autorin, deren mährische Wurzeln doch höchstens als ins literarische ‚Kindheitsmuster‘ eingewobene Strähnen interessant sind. Weitere solche Beispiele gäbe es zu Hauf: Charles Sealsfield, Josef von Sonnenfels, Robert Musil, Fritz Grünbaum, u.a.m. Zum Besitzen bleiben der regionalen Forschung meistens nur die übrig, die ‚keiner mehr will‘, sei es aus ideologischen Gründen [...], sei es, weil sie nie die Grenze der regionalen Marginalien überschritten haben... (FIALA-FÜRST 2008a: 20)

Eingedenk dieser ‚kriminellen Handlung‘ – es werden verbürgte literaturgeschichtliche Verzeichnisse um Autoren bestohlen – sollte der Sinn der Defraudation und der folgenden Neuordnung freilich desto überzeugender legitimiert werden: Die Frage, warum es sinnvoll ist, eine Ebner-Eschenbach, einen Robert Musil, einen Charles Sealsfield anstatt als gesamtösterreichische oder gesamtdeutsche Autoren als deutschmährische Autoren zu kategorisieren, muss selbstverständlich begründet werden. Der erwähnte Bekanntheitsgrad der deutschmährischen Autoren (der aufs engste mit den Fragen der Rezeption und der Kanonisierung verknüpft ist) wird häufig in eine dreigliedrige Stufenfolge gefasst:

Die erste Gruppe umfasst die ‚Höhenkammliteratur‘ d.h. Schriftsteller, die allgemein als herausragende Vertreter der deutschsprachigen Literatur anerkannt sind und auf einem hohen Niveau, meist sogar in Monographien bearbeitet wurden (z.B. Marie von Ebner-Eschenbach, F. Saar, L. Winder, E. Pedretti). Die zweite Gruppe setzt sich aus Autoren zusammen, die lediglich unter speziellen Themenstellungen und Kontexten berücksichtigt wurden, etwa Philip Langmann innerhalb der Naturalismusforschung oder Eduard Kulke im Zusammenhang der Gattung der Ghetto-Erzählung, deren Werk aber bisher nicht in seiner Gesamtheit untersucht wurde. Die dritte Gruppe schließlich besteht aus den ‚vergessenen‘ Autoren. Diese Rubrik ist, wie bei der Erforschung ‚provinzieller‘ Literatur nicht anders zu erwarten, die zahlenmäßig ausgiebigste. (LDA 2002/2008: 7)

So werden auch in dieser Sammlung Namen genannt, die selbst die Kenner der deutschböhmischen Geschichte und Literatur (regelmäßige Leser der *brücken* etwa) wahrscheinlich noch nie gehört haben: Heinrich Ferdinand Möller, Ludvík Karpe, Anton Ohorn, Erwin Heine, Bruno Hans Wittek, Norbert Mrasek, Erwin Ott, Franz Spunda, Karl Wilhelm Fritsch, Hugo Scholz und viele andere mehr. Für die geringe Bekanntheit vieler mährischer Autoren spricht u. a., dass von den fünf nicht aus Olmütz stammenden Beiträgen sich zwei mit Ebner-Eschenbach befassen (Karin S. Wozonig und Jürgen Egyptien), einer mit Erica Pedretti (Lorena Silos Ribas), während die beiden übrigen literaturpolitische Themen aufgreifen (Steffen Groscurth zur antifaschistische Literatur Oskar Maria Grafts in Brünn und Katharina Wessely zu Theaterskandalen im Brünn der Ersten Republik.)

Die Epochenenteilung entspricht den Gepflogenheiten der Literaturgeschichtsschreibung: Als moderne Literatur wird Literatur ab der Aufklärung verstanden, wobei versucht wird, beide Teile – die ältere wie die neuere deutschmährische Literatur – angemessen zu erfassen.² Hin und wieder werden Überlegungen formuliert zur etwaigen „ergiebigsten oder aber Glanz-Zeit“ der deutschmährischen Literatur (die Spätaufklärung mit dem ersten stehenden Theater in Olmütz, die Romantik mit der Olmützer Dichterschule, der Vormärz mit dem Wirken der Vettern Jeitteles und Charles Sealsfield, der Realismus mit dem mährischen Triumvirat Ebner-Eschenbach, Saar, David, der Naturalismus mit den vielen mährischen naturalistischen Epikern und Theaterdichtern, die Avantgarde mit dem Wirken des Olmützer Engelmann-Kreises, die Zeit des Nationalsozialismus mit Dichtungen aus dem Lager Theresienstadt usw.), doch diese Überlegungen sind meist abhängig von einer besseren oder schlechteren Kenntnis des Materials und entbehren einer argumentativ zu unterstützenden Objektivität.

2 Die Erforschung der älteren Schichten (die im anfänglichen Stadium der Arbeitsstelle vernachlässigt wurde) bekam 2005 neuen Schub mit der Gründung der mediävistischen Sektion am Lehrstuhl für Germanistik und durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit namhaften Mediävisten aus Deutschland und Österreich (Ebenbauer, Fassbender, Krywalski, Mertens, Metzner u. a.).

2. Zweck und Ziele der Forschung, Methoden

In allen drei genannten Gruppen behaupten auch solche Autoren ihren Platz, die nur unter Vorbehalt als Schriftsteller oder Dichter bezeichnet werden können, sondern die sich non-fiktionalen Gattungen widmeten oder sich im Grenzbereich zwischen Fiktion und Non-Fiktion bewegten, also historiographische, populärhistorische, philosophische, religionstheoretische, sprachwissenschaftliche, erzieherische, psychologische, heilkundliche, pomologische oder politische Schriften verfassten.

Diese Gruppe von Autoren ist hier mit Milan Horňáček's *Imaginiertes Großmähren* über drei mährische Historiographen repräsentiert, die sich der poetischen Komponente ihrer wissenschaftlichen Werke wohl bewusst waren und die historische Wissenschaft vielfach als der Dichtung verschwistert orteten. Diesem Aufsatz schließen sich vier weitere an, die sich dezidiert mit nicht-literarischen Erscheinungen beschäftigen: Marie Krappmann über den aus Brünn gebürtigen Hirnforscher und Aphasiologen Erwin Gustav Niessl von Mayendorf, die historiographische Darstellung Louise Hechts über die jüdische Kulturgeschichte des Tabaks in Böhmen und Mähren und Sabine Eschgfäller zur Geschichte der anthroposophischen Kreise und Vereinigungen in Olmütz.

Die Erfahrung zeigt, dass aber auch bei der Beschäftigung mit einem echten Dichter häufig mit non-fiktionalen Texten gearbeitet werden muss, mit Briefen, Tagebucheinträgen, Memoiren, Zeitungsaufsätzen, Sitzungsprotokollen, was Helena Navrátilová über den Briefwechsel zwischen dem Olmützer Franz Spunda und August Messer belegt.

Eine solche Aufwertung nicht-belletristischer Texte rückt die Arbeit und die Methoden eines Literaturhistorikers in die Nähe eines Historikers, eines Archivars und die Literaturwissenschaft in die Nähe der Kulturwissenschaft. Obwohl die heute so beliebte Transformation der Literatur- zur Kulturwissenschaft von manch einem Fachkollegen als gefährlicher Verzicht auf Methoden und als Verlust des eigenen Objekts eingestuft wird, scheint in der regionalen Forschung diese Erweiterung sinnvoll: Der Zweck und das Ziel der Erforschung deutschmährischer Literatur kann zum einen im Verfassen

einer territorialen Kulturgeschichte Böhmens und Mährens [liegen], die die geistigen Erzeugnisse aller auf diesem Gebiet lebenden Bevölkerungsgruppen miteinbezieht, ohne die historisch-politischen Rahmenbedingungen außer Acht zu lassen. (LDA 2002/2008: 3)³

Unter dieser Zielsetzung ist der eingangs angesprochene ‚Diebstahl‘ aus deutschen und österreichischen Literaturkanons zu rechtfertigen, da das Werk eines Dichters in einem anderen Licht erscheint, wenn es im Kontext der deutschmährischen Literatur verortet wird. Unter dieser Zielsetzung erscheinen

3 Derzeit ist eine Reihe von Dissertationen in Arbeit, die sich kulturgeschichtlich mit einzelnen Regionen Mährens beschäftigen. In Arbeit ist: *Die Iglauer Sprachinsel, das Kuhländchen, Südmähren*, fertig gestellt ist die Dissertation über Mährisch Schönberg (HUDCOVÁ 2009).

literarische Werke als Äußerungen des Geistes in der Nachbarschaft anderer geistiger Bewegungen, als „Zeugen des Raumes“ und besitzen „Relevanz für die kultur- und geistesgeschichtliche Beschreibung des Territoriums Böhmen und Mähren ohne Rücksicht auf etwaige ungehörige Inhalte und geringe Auflagenzahl.“ (KRAPPMANN 2010: 5) Vor allem auf die strukturelle Spezifik von Literatur, die als Folge ihrer Einbindung in Kultur- und Geisteskontexte der Region zu verstehen und zu erfassen ist, ist in solchen Untersuchungen ernsthaft einzugehen. Das angeführte Zitat von Jörg Krappmann bezieht sich zwar auf mährische Naturalisten und Nationalisten der vorletzten Jahrhundertwende, lässt sich aber auch auf das Schaffen und Wirken des ‚mährischen Zweig‘, Max Zweig aus Prossnitz anwenden, der im Aufsatz von Ivana Procházková als Zeuge der wechselhaften deutsch-tschechisch-jüdischen Beziehungen im Raum Mähren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgestellt wird.

Unter dieser Zielsetzung erscheint die Anwendung von Methoden, die sich verstärkt den „Umgebungen/Rhizomen der Literatur“, der „Analyse der Prä- und Epiphänomene der Literatur“ (ROSSBACHER 1975: 66) widmen, also Methoden etwa der Literatursoziologie, des new-historicism, der Geistes- und Kulturgeschichte, der Alltagshistoriographie u. a. als höchst berechtigt und gewinnbringend. Unter dem Blick dieser Methoden eröffnen sich z. B. folgende Fragenkomplexe:

Bereits die klassischen Fragen der Literatursoziologie nach der sozialen Herkunft, dem Bildungsweg, den Aufstiegswünschen und Aufstiegsmöglichkeiten, dem Beruf der Autoren zeigen sich als wichtig und hilfreich, denn anders als in der Hochkammliteratur sind sie hier kein Selbstzweck, sondern bieten zugleich Informationen über die strukturelle Beschaffenheit/Andersartigkeit unserer Literatur: So ist die statistisch untermauerte Erkenntnis, dass die meisten Autoren der mährischen Provinz (von ca. 1880 bis 1945) Lehrer waren, sicher keine bloß interessante biographische Marginalie, sondern lässt weitere Überlegungen und Schlussfolgerungen zu, etwa über die Verschmelzung der Kunst/Kultur mit erzieherischen Aufgaben und also über andere überwiegende Funktionen der von uns untersuchten Literatur. Die didaktische Tendenz vieler Texte, das massenhafte Aufkommen didaktischer Gattungen, die – häufig explizite – Hinwendung zum (meist jugendlichen) Publikum unterstützt diese Überlegung.

Nicht unspannend sind in diesem Kontext die Beobachtungen über Kumulationen vieler Kulturfunktionen auf eine kleine Anzahl von immer wieder anzutreffenden aktiven Persönlichkeiten des provinziellen Kulturlebens (so z. B. die Interpretation von Karl Hans Strobls Schlüsselroman *Der Fenriswolf* durch Jörg Krappmann), die Beobachtungen über den beruflichen Aufstieg mancher Autoren aus der Provinz im Zentrum (und die daraus resultierenden Erwartungs- und Verhaltensschemata im Hinblick auf das Zentrum), wie überhaupt die Frage nach den mannigfachen Beziehungen von Provinz/Region zum Zentrum eine der grundlegendsten ist, nicht unspannend die Frage nach Gruppenbildungen der Autoren (in der Provinz selbst, im Zentrum bei den Zuzüglern

aus der Provinz). Ferner sind literatursoziologische Fragen z. B. nach dem Publikum und dessen sozialer Zusammensetzung von Bedeutung. Hat man es mit einem kulturräsonierenden oder einem kulturkonsumierenden Publikum zu tun? Gibt es markante Geschmackseinbrüche? Orientiert sich die Literatur am Publikumsgeschmack und wie äußert sich das? Der strukturelle Unterschied zwischen der deutschmährischen Literatur und der Weltliteratur wird auch in der stärkeren Publikumsorientierung deutlich (z. B. der erwähnten erzieherischen Funktion), in einem anderen Umgang mit dem Publikum (den man als durch „gesellschaftliche Zwänge einer Kleinstadt verursachte stärkere Orientierung am realen Leser“ (KRAPPMANN 2010: 5) charakterisieren könnte), in einer besonderen Ausprägung des Literaturbetriebs (Nepotismus, Protektionismus, Fehden, Verschwägerungen, Anbiederung an anerkannte Größen usw.) und im Selbstverständnis dieser Literatur.

An diese literatursoziologisch/kulturgeschichtlich fundierten Untersuchungen können dann immanent literaturwissenschaftliche Fragen geknüpft werden nach den literarischen Mitteln, die diese strukturelle Andersartigkeit äußern und tragen – seien es Fragen nach spezifischen Gattungen (etwa dem Grenzlandroman), strukturalistische und Frequenz-Fragen nach Epochenmetaphern, Metaphernfeldern und Leitbegriffen (Heimat, Volk, Familie versus Stadt, Arbeiterschaft, Intellektueller), nach den häufigsten Erzählverfahren (etwa Kindheitsperspektive im Werk der Vertriebenen), nach der Typologie der Figuren (das Bild/Stereotyp des Tschechen, des Juden), nach überwiegenden Gesellschaftsmodellen in den Texten (Utopien, Antiutopien, retrograde Utopien) usw.

3. Kanon

Bei aller Achtung gegenüber kultur-, geistesgeschichtlichen und soziologischen Herangehensweisen sollten aber die Werke der deutschmährischen Literatur nicht völlig der Rechte eines literarischen Kunstwerkes beraubt werden: Wertungen literarischer und ästhetischer Qualität, Vergleiche mit verbürgten weltliterarischen Posten sind legitim, können jedoch erst nach genuin philologischer Arbeit, nach werkimmanenten Interpretationen von Texten geleistet werden. Die philologische Gründlichkeit schützt vor Fehlern im Umgang mit der mährischen Literatur: Vor Überfrachtung der Literatur durch zu enge theoretische Ansätze, die „sui generis dazu neigen missliebige oder unpassende Texte auszugrenzen, um das Gesamtgefüge nicht zu gefährden“ (KRAPPMANN 2010: 6),⁴ vor vorschnellen Einpassungen der Literatur in ideologiesteuerte Schemen

4 Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist die Publikation des Berliners Christian Jäger (2005), die die deutschmährische und deutschböhmische Literatur mit dem – von Deleuze und Guatari entwickelten – Konzept der Minorität überzieht, sie vorher durch recht willkürliche, selektive Auswahl für den Zugriff der Theorie zurechtstutzt, sie dem historischen Kontext enthebt (auch mit Hilfe eingestreuter – sicher ungewollter – historiographischer Fehler) und in keiner Weise auf ihre strukturelle Eigenwilligkeit eingeht (OPLETALOVÁ 2007).

und Typologien, doch auch vor einer heimatkundlichen Überbewertung der regionalen Literatur und der Region als „Nabel der Welt.“⁵

Die philologische Gründlichkeit schützt aber nicht vor der Erkenntnis, dass viele Werke der untersuchten Literatur von eher mäßiger ästhetischer Qualität sind, sich hart an der Grenze der Trivialität und des Kitsches bewegen, nicht mehr sind als Gebrauchsliteratur und einem Vergleich mit verbürgter literarischer Qualität nicht standhalten. Alle diese Attribute dekliniert auch Silvie Jašková in ihrer Darstellung des dramatischen Werkes von Heinrich Ferdinand Möller und auch der gelegentliche Dichter, vor allem Übersetzer und Zeitungsschreiber Ludvík Karpe, eine verdienstvolle Entdeckung vom Nestor der deutschmährischen Forschung, Ludvík Václavek, gilt – trotz seiner kulturgeschichtlichen Verdienste – sicherlich als poeta minor im Vergleich mit großen weltliterarischen Erscheinungen seiner Zeit.

Abgesehen von der wertetheoretischen Frage, nach welchen, von wem diktierten, ästhetischen Kriterien gemessen wird, muss zugegeben werden, dass sich hiermit das Legitimationsproblem zuspitzt: Wie soll einem akademischen oder gar breiteren Publikum plausibel gemacht werden, dass die Beschäftigung gerade mit dieser Literatur einen – auch hinter die Belange der Kulturgeschichte reichenden – Sinn hat? Wie sollen die gelegentlichen (aber doch nicht so seltenen) Funde guter und interessanter Texte der heutigen marktorientierten Welt ‚verkauft‘ werden?

Die Präsentation in einer geschlossenen „Literaturgeschichte Mährens“ hätte wohl wenig Sinn, da erfahrungsgemäß die nichtmährischen / überregionalen Fakten und Abschnitte schon rein zahlenmäßig überwiegen würden. Als mehr Erfolg versprechend erscheint die Technik „des Einschmuggelns“ mährischer Autoren in höhere Kreise (wo sie vielleicht tatsächlich einmal waren), etwa Franz Spunda in die Gesellschaft der Verfasser phantastischer, magischer Romane, Erwin Ott in die Gesellschaft der Verfasser der Weltkriegs-Romane, August Scholtis in die Reihe der verspäteten expressionistischen Romanschreiber, Emil Hadina in den Kontext der belletristischen späten Klassiker-Rezeption, Heinrich Ferdinand Möller in die Nachbarschaft einerseits Lessings, andererseits Kleists, Ludvík Karpe in die große und geachtete Gesellschaft der Übersetzer und Kulturvermittler usw. Mit dieser marktstrategisch gewählten Formulierung wird der Versuch einer partiellen Rekanonisierung umschrieben, der Versuch, den gültigen Kanon der österreichischen/deutschen Literatur – oder zumindest dessen Ränder oder dessen epochen-, gattungs- oder themenspezifisch umrissenen Teile – um Werke der deutschmährischen Literatur anzureichern. So lässt sich das – in österreichischen Literaturgeschichten sowieso eher spärlich ausfallende – Kapitel zum Naturalismus mit Gewinn um etliche Werke der deutschmährischen Literatur erweitern, so dass sogar etwas zugespitzt behauptet werden kann: „Es gab wohl einen österreichischen Naturalismus, der kam aber aus Mähren“ (KRAPPMANN 2010: 156). Viel wertvolles Material bietet die

5 Diese Sichtweise zeichnete in den 50/60er Jahren viele Beiträge aus der Feder der Vertriebenen aus.

deutschmährische Literatur, wenn etwa nach der – in den 20er Jahren beliebten – Gattung der Grotteske (ZEJKANOVÁ 2007) oder der Gattung des magischen Romans (KRAPPMANN 2004) oder des Grenzlandromans (BUDNÁK 2010; RINAS 2008) gefragt wird.

Bleibt nur zu entscheiden, welchen Kanon man aufzubrechen und anzureichern versucht: den österreichischen oder den (gesamt-)deutschen? Auch hier empfiehlt sich, unbeeindruckt von ausgiebigen Diskussionen um eine selbständige österreichische Literatur, ein pragmatisches Vorgehen: Die Erfahrung zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Werke deutschmährischer Literatur im Kontext der österreichischen Geistes- und Literaturgeschichte entstanden und deutbar sind. Ausnahmen, etwa den Anschluss an Nationalismusvarianten deutscher Prägung, an typische deutsche Ausformung der Heimatkunstbewegung, an den Neukantianismus oder den psychophysischen Monismus usw., sind dann entsprechend zu kontextualisieren.⁶

Und auch das Begreifen der historischen Prozesse der Kanonbildung und der theoretischen Probleme, die an Kanonbildungen gebunden sind (RUTHNER 2003) (vor allem die Erkenntnis, dass Kanones immer publikums-, d. h. auftragsgebunden sind und immer auch die Weltanschauung, Ideologie und Machposition des Auftraggebers transportieren und zementieren) ist für die regionale Forschung enorm wichtig, denn hier ist die Möglichkeit, einen theoretisch fundierten Vorstoß gegen die zentralistisch verfahrenende Literaturgeschichtsschreibung zu führen, etwa zu beweisen, dass die übliche Geringschätzung der regionalen Erscheinungen nicht etwa objektive Darstellungen eines „organisch gewachsenen Zustands“ sind, sondern ideologiesteuerte Prozesse der Ent- und Rekanonisierung.

4. Das Territoriale

Ist es schon schwierig genug, die deutschmährische Literatur dem Kanon der österreichischen Literatur (wieder)einzuverleiben, ist die Hürde zum Einlass in den tschechischen nationalen Kanon praktisch unüberwindbar. Das leitende glottozentrische Prinzip, das die Literatur eines geschlossenen Sprachraumes zu ihrem Forschungsobjekt macht, lässt keine fremdsprachigen Erscheinungen hinein. Es wäre daher schon eine Leistung, wenn man die Repräsentanten des tschechischen nationalen Kanons davon überzeugen könnte, dass die tschechische Literatur im traditionell zweisprachigen Böhmen und Mähren über lange Zeitabschnitte in enger Koppelung an die deutsche/österreichische Literatur

6 Ein Beispiel dafür, wie scheinbar praktisch-pragmatische (sogar ökonomisch-finanzielle) Entscheidungen ins Ideelle hineinspielen, ist die Tatsache, dass die deutschmährische Literatur – sobald deren Erforschung von deutschen Institutionen in Auftrag gegeben und finanziert wird (so z. B. die von der Bundesrepublik Deutschland 2003-2007 finanzierte Stiftungsprofessur in Olmütz) – als ‚sudentendeutsche‘ Literatur erscheint. Würde man die Forschungen der Arbeitsstelle von Österreich aus unterstützen, würde die deutschmährische Literatur als Teil der österreichischen Literaturgeschichte firmieren.

entstand – ob es sich nun um sympathetische Gemeinsamkeit, freundschaftliche gegenseitige Unterstützung oder um polemische Abgrenzung von der deutschen Vorgabe oder gar feindseliges Aneinanderreiben und gegeneinander Ankämpfen handelte.

Es ist nicht leicht, die Anerkennung dieser – scheinbar selbstverständlichen – Tatsache durchzusetzen, denn das nach dem 2. Weltkrieg in den 40 Jahren kommunistischer Herrschaft praktizierte Tabuisieren selbst der bloßen Existenz einer deutschsprachigen Kultur im eigenen Lande war erfolgreich: Die reale multinationale Geschichte Böhmens wurde durch verflachte nationalistische Mythen des 19. Jahrhunderts und triviale Denkklišees ersetzt, deren Hauptlinie die nationstiftende Gegnerschaft von Tschechentum und Deutschtum bildete (s. Beitrag Horňáček). Auch der gebildeten Öffentlichkeit ist das Wissen um eine ehemals starke deutschsprachige (und jüdische) Kultur der böhmischen Länder, das Bewusstsein des mitteleuropäischen Zusammenhanges gründlich ausgetrieben worden. Die Situation besserte sich leider nicht: Ideologische Schranken und Scheuklappen sind zwar gefallen, doch nationalistische Mythen haben eine lange Haltbarkeit. Außerdem kommt heutzutage erschwerend hinzu, dass die Kenntnis der deutschen Sprache schwindet, was das Interesse, sich mit der deutschsprachigen Vergangenheit und Kultur des eigenen Landes zu beschäftigen, erschwert.⁷

Eine methodologisch fundierte Stütze zum Aufweichen der Fronten könnte die wiederbelebte territoriale Erforschung der Literaturgeschichte bieten. Das territorial bestimmte Prinzip läuft dem glottozentrischen zuwider, setzt es gar außer Kraft, indem behauptet wird, dass die nationale Sprache des einzelnen literarischen Werkes bloß ein zufälliger Träger wichtigerer Informationen inhaltlicher, ideologischer, geistig-historischer, ästhetischer Natur ist, dass die nationale Sprache (bzw. nationale oder staatliche Zugehörigkeit des Autors) kein brauchbares Kriterium und Unterscheidungsmerkmal für die Definition einer Literatur ist, sondern dass die Kultur, der Lebensstil, der geistig-historische

7 Während das Deutsche am Anfang der 90er Jahre noch konkurrenzlos die erste Fremdsprache im Lande war und auch die politische Situation einer Wiederentdeckung der deutschen/österreichischen Kultur und Tradition des eigenen Landes und der Wiedergutmachung historischen Unrechts relativ zuträglich war, ist heute die Stellung des Deutschen selbst als zweite Fremdsprache hart umkämpft. Diese Entwicklung ist mit rückläufigen Zahlen der Deutschlernenden an Grund- und Mittelschulen, der Deutschstudierenden an Hochschulen statistisch belegbar und hinterlässt vor allem im universitären Bereich der Geisteswissenschaften irreparable Schäden: Im Philosophie- und Ästhetik-Seminar können deutsche Denker und Philosophen nicht mehr behandelt werden, da die Kursteilnehmer kein Deutsch verstehen, die jungen Historiker sind nicht mehr fähig, deutsche Quellen zur Geschichte des eigenen Landes zu lesen, die Bohemisten reduzieren die Kenntnis der Schriftkultur des Landes auf nationale Kriterien (wie zu Zeiten der kommunistischen Herrschaft), die Existenz einer eigenständigen tschechischen philologischen Germanistik ist gefährdet usw. Freilich fällt diese unerfreuliche Situation teilweise auch zur Last deutscher und österreichischer Bildungsinstitutionen, die zu wenig darauf eingehen, dass Tschechien ursprünglich zu großen Teilen ein deutschsprachiges Territorium war und das Deutsche hier also einen anderen Stellenwert hat als etwa in Ghana.

Entstehungsraum, die verbindende historische Atmosphäre für die Schöpfung der literarischen Werke viel ausschlaggebender sind.

Gerade der böhmisch-mährische Bereich scheint der ideale Raum für die Anwendung dieser Strategie zu sein. Seit Jahrhunderten war die Zugehörigkeit zu diesem historischen Territorium das stärkste Identifikationskriterium ihrer Bewohner über nationale Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Der böhmische Landespatritismus⁸ war die vornehme Intellektuellenhaltung bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts und fand seine Anhänger und Wortführer noch im 20. Jahrhundert (wo freilich das nationale Paradigma und Pathos bereits dominierte und die landespatritistische Haltung zum anachronistischen Denkschema marginalisierte). Im Hinblick auf die zwei seit Jahrhunderten nebeneinander existierenden Kulturen und Literaturen spricht man von „gemeinsam Erlebter oder gemeinsam erlittener Geschichte der Deutschen, Tschechen und Juden in einem politisch und historisch zusammengewachsenen Raum“, von einer „Erinnerungsgemeinschaft“, vom „hohen Grad der Durchmischung beider Ethnien und nationaler Kulturen“, vom „befruchtenden Wettbewerb zwischen Deutschen und Tschechen“, von „gegenseitig befruchtender Spannung“, von „einer gemeinsamen deutsch-tschechischen Identität“, von „gesunder Rivalität, die viel älter ist als der moderne Nationalismus“ (HOHMEYER 2002). Man macht auf die Binsenwahrheit aufmerksam, dass die Kenntnis bloß der einen Literatur aus Böhmen ohne die Kenntnis der anderen unvollständig ist.

Ein Beispiel für die Anwendung der territorialen Methode liefert Karsten Rinas, der das Phänomen der Kindertausches und dessen Darstellung in beiden Landesliteraturen untersucht. Die Anwendung der territorialen Methode hat in diesem Raum ihre Berechtigung, doch praktische Beispiele für deren Anwendung gibt es insgesamt noch sehr wenige.⁹

5. Umgebungen des Objekts: Zentrum versus Provinz

Die deutschmährische Literatur ist von zwei einflussreichen Rahmungen determiniert: der Zentrum-Provinz-Dichotomie und der Beziehung zur Prager deutschen Literatur.

Die Frage nach den mannigfachen Beziehungen der Provinz/Region zum Zentrum ist objektiv eine der grundlegendsten. Diese Beziehung erschöpft sich sicher nicht in der einen Richtung, im sehnsuchtsvollen Hinaufblicken zum Zentrum¹⁰ und lässt sich auch durch keine einfache Metapher abtun – selbst

8 Vgl. v. a. die Forschungen Steffen Höhnes zum Landespatritismus – publiziert z. B. in *brücken* NF 9/10 (2001/02).

9 Die oben zitierte, sehr informationsreiche und verdienstvolle Dissertation Andrea Hohmeyers plädiert auf über 700 Seiten für diese Methode, gibt aber – bezeichnenderweise – so gut wie keine Proben der praktischen Anwendung.

10 Über welches sich der Brünner Eugen Schick bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner zitierwürdigen Theaterglosse *Man gravitiert nach Wien* lustig machte (KRAPP-MANN 2010: 46).

wenn sie so einflussreich sein sollte wie etwa die (die Prager deutsche Literatur betreffende) des ‚dreifachen Ghettos‘. Für unsere literarische Materie ist es wichtig zu wissen, dass es in Mähren – bis auf zeitlich eng begrenzte Ausnahmen – kein natürliches Kulturzentrum gab: um eine gewisse kulturelle und wirtschaftliche Vormachtstellung kämpften in der Geschichte Brünn und Olmütz, in der Zeit der Industrialisierung kam noch Ostrau hinzu. Desto wichtiger ist es dann zu fragen, welches der umliegenden Zentren wann wen angezogen oder abgestoßen, beheimatet oder hinausgeworfen hat: Wien, Berlin, Prag? – wobei als verbürgt gilt, dass für die Mährer (anders als für die Böhmen und Prager) Wien die Metropole war. Weitere Untersuchungsfragen knüpfen sich an: Können Einzelschicksale eines im Zentrum untergegangenen oder aufgestiegenen (Autors oder Helden) zum Verhaltensmuster verallgemeinert werden? Gab es Gruppenbildungen der Autoren aus der Provinz im Zentrum? Wann und warum kann man von fest gefügten Kreisen sprechen, wann eher von einem Gemeinschaftsgefühl bei räumlicher Trennung, wann von großen Einsamen? Was waren die Strategien des Transfers von Kultur aus dem Zentrum in die Provinz – etwa nach abgeleistetem Hochschulstudium – und viele andere Fragen mehr. Freilich dürfen aus diesen Überlegungen die Beziehungen einzelner mährischer Regionen und Provinzen zueinander nicht verschwinden (welche Beziehungen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker wurden, was wohl auf die besseren Verkehrs- und Kommunikationsmöglichkeiten und auf die landesweite Ausbreitung ideologischer Modelle – wie des Nationalismus – zurückzuführen ist.)

Ebenso wichtig ist aber die Vergegenwärtigung der ideologischen Implikationen beim Benutzen der Zentrum-Provinz-Dichotomie, das Wissen um die Existenz lauernder Fallen von Denkklicheses und voreingenommenen (Ab-)Wertungen: Es ist wohl eine genuine Eigenschaft der zentralen/nationalen Literaturgeschichtsschreibung, der Hüterin des Kanons (welcher in diesem Falle nationale Werte repräsentiert), Erscheinungen der regionalen Literatur pauschal und en gros mit Zuweisungen wie Heimatliteratur, folkloristisch bzw. ethnographisch orientierte Literatur, Trivial- und Gebrauchsliteratur zu bedenken, um sie dann desto einfacher an den Rand, ins künstlerisch unzureichende, eben Provinzielle zu drücken. Der – scheinbar – nicht wertende Begriff Region verschmilzt mit dem offen wertenden Begriff Provinz und wird zum Stigma. Regionale Literatur wird erst dann als ebenbürtig und hochrangig beachtet, wenn sie zur Literatur des Zentrums wird/geworden ist, ob das Zentrum nun Prag, Wien oder Berlin heißt. An dieser traditionellen Voreingenommenheit ändern auch verdienstvolle Studien über Regionalität, Regionalismus, Territorialität nichts, die gehäuft ab dem Ende der 80er Jahre entstanden.¹¹

11 Desto spannender ist es, nach Denkmustern zu suchen, die bereits in der Vergangenheit versuchten, die Provinz gegenüber dem Zentrum ins Recht zu setzen (etwa Sauers und Nadlers Theorie der Stämme und Landschaften, die anti-städtische und antizivilisatorische Heimatbewegung usw.), desto problematischer andererseits, sich von dieser – nicht unbefleckten – Tradition abzusetzen, den Verdacht abzustreifen, dass wir „erneuerte Heimatkunde“ betreiben (Maidl 1999).

6. Umgebungen des Objekts: Sudetendeutsche versus Prager deutsche Literatur

Als thematisch überraschend müssten zwei in dieser Sammlung präsentierte Aufsätze erscheinen, der von Jaromír Czmero über des Prager deutschen Dichters Franz Janowitz' Rezeption der Gnosis und der von Lukáš Motyčka über Josef Mühlberger. Der Zugriff auf böhmische und Prager deutsche Autoren ist unsererseits sicher kein Ausdruck des ‚mährischen Kulturimperialismus‘, sondern viel eher Ausdruck des Wissens um die untrennbare Einheit der deutsch-böhmischen und deutschmährischen Literatur – trotz wiederholter Beteuerungen, dass ‚Mähren anders sei‘. Die Nachbarschaft, ja Konkurrenz der Prager deutschen Literatur involviert die Erforschung der deutschmährischen Literatur stärker, als man denkt.

Die deutsche Literatur aus Böhmen und Mähren firmiert nämlich am häufigsten unter dem Begriff sudetendeutsche Literatur¹² und unter dieser Benennung als Gegenpol zur Prager deutschen Literatur. Eine genaue Untersuchung der Entstehungszeit und -umstände dieser spannungsreichen Dichotomie steht noch aus, doch klar ist, dass sie sich aus drei Quellen speist: den häufig polemisch gegeneinander gerichteten, nach gedanklicher, politischer, ideologischer Profilierung strebenden authentischen Texten der Prager deutschen Literatur einerseits und der sudetendeutschen Literatur andererseits, aus den späteren Memoiren der Prager und Nicht-Prager Dichter und aus den Formulierungen der Forschungsliteratur. Stellungnahmen wie die folgende von Johannes Urzidil aus den 60er Jahren (welcher dutzende andere gleichen)

...um in der Welt zu gelten, bedürfen die Prager deutschen Dichter keines einzigen nach 1900 im so genannten Sudetenland geborenen nichtjüdischen Dichters. Diese hingegen tun gut daran, sich an jene zu halten, wenn sie überhaupt irgendwo außerhalb ihrer eigenen Zirkel bemerkt werden wollen, (zit. n. BERGER 1995: 243)

finden ihre Bestätigung¹³ und Entsprechung in den wissenschaftlichen Aufarbeitungen der Geschichte der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren. Besonders einflussreich sind in diesem Zusammenhang nach wie vor die Formulierungen Eduard Goldstückers, der in Anbindung an seine Definition der Prager deutschen Literatur:

Unter dem Begriff Prager deutsche Literatur verstehen die Veranstalter unserer Konferenz [...] die Zeit des Höhepunktes, die gleichzeitig die letzte Etappe der Prager deutschen Literatur war, [...] in der sie über den lokalen Rahmen hinauswuchs und Weltbedeutung erlangte.

12 Zu der – häufig falsch wiedergegebenen – Geschichte und Bedeutung des Begriffes sude-tendeutsch und den konkurrierenden Begriffen (etwa deutschböhmisch) s. HOHMEYER (2003).

13 So fällt Michael Berger, der Anfang der 90er Jahre versuchte auf diese Nicht-Prager deutsche Literatur Aufmerksamkeit zu lenken, nichts besseres ein, als die sehr pauschale Formulierung Urzidils mit den Worten zu kommentieren: „Dem lässt sich nach heutigem Wissensstand [...] in der Tat nichts hinzufügen“, womit er der von ihm zur Untersuchung empfohlenen Literatur einen ziemlichen Bärenienst leistete.

Diese Glanzzeit datiert sich vom Auftreten R.M. Rilkes im Jahre 1894 [...] Schon vor dem Auftreten R.M. Rilkes gab es in Prag ein reges literarisches Leben, das jedoch über einen guten provinziellen Durchschnitt nicht hinausging..

auch die andere deutschsprachige Literatur der böhmischen Kronländer anspricht:

[es gab in den böhmischen Ländern] noch eine andere, in deutscher Sprache geschriebene Literatur, die sich als ‚deutschböhmisch‘ bezeichnete. Dieser Ausdruck wurde nach dem ersten Weltkrieg und insbesondere nach der nationalsozialistischen Machtergreifung durch die Bezeichnung ‚sudetendeutsch‘ ersetzt. Es handelt sich im wesentlichen um eine regionale Literatur, deren Verfasser meistens auf dem Standpunkt eines militanten deutschen Nationalismus [...] standen. [...] Die Ausnahmen betreffen einmal die sozialistische [...], zum anderen die Literatur, die zwischen den zwei Kriegen den Weg zu einem vernünftigen Zusammenleben von Tschechen und Deutschen [...] suchte. Als ihre markanteste Persönlichkeit muss zweifellos Josef Mühlberger angesehen werden. [...] Die Prager deutsche Literatur in unserem Sinn unterscheidet sich von dieser so genannten sudetendeutschen Literatur dadurch, dass kein einziger ihrer Verfasser [...] den militanten nationalen Standpunkt gegenüber den Tschechen einnahm und selbstverständlich keiner von ihnen unter dem Einfluss des Antisemitismus stand. [...] diese Literatur machte] zu ihrer Zeit viel böses Blut [und ist heute] so gut wie spurlos verschwunden. (GOLDSTÜCKER 1967: 21, 24f.)

Abgesehen von Goldstückers Ungenauigkeiten im Benutzen der Begriffe deutschböhmisch und sudetendeutsch ist zusammenfassend zu verzeichnen:

Jede andere als die Prager deutschsprachige Literatur aus Böhmen und Mähren mit Ausnahme Josef Mühlbergers¹⁴ und der sozialistischen Literatur war regional, also provinziell und qualitativ minderwertig, militant deutsch-national, antitschechisch und antisemitisch, stand in Verbindung mit dem NS-Regime, begrüßte München und Vernichtung der Tschechoslowakei und ist berechtigterweise in Vergessenheit geraten, existiert nicht mehr, weder als lebendige Literatur, noch als Forschungsobjekt. In Verbindung mit Goldstückers zeitlicher Eingrenzung (bloß die ‚Glanzzeit‘ nach 1894 sei der Betrachtung wert) läßt sich in logischer Umkehrung verzeichnen, was es alles in der deutschmährischen Literatur nicht gibt, weil nicht geben darf: Namhafte Literatur vor 1894, überhaupt namhafte, große überregionale Autoren und Werke mit Anschluss an europäische Literaturströmungen, national indifferente – oder mehr noch – landespatriotische oder gar pro-tschechische Werke, jüdisch-indifferente, jüdisch-freundliche, philosemitische Literatur, überhaupt Literatur von deutsch schreibenden Juden (wenn sie nicht Antisemiten waren), NS-kritische Literatur, nennenswerte zeitgenössische Literatur.

Es ist nicht die Schuld Eduard Goldstückers und seiner Forschergeneration, dass es spezifische Erscheinungen in der deutschmährischen Literatur schein-

14 Die als Ehre gedachte Rettung Mühlbergers aus den Fängen der sudetendeutschen Literatur wirkte sich auf die Rezeption seines Werkes nicht gar erhellend aus: Der Olmützer Doktorand Lukáš Motyčka legt in seiner Dissertation *Die homoerotische Camouflage im Werk Josef Mühlbergers* (Typskript, Olomouc 2010) überzeugend dar, dass die bisherige panegyrische oder einseitig historisch-/politisch-ideologische Interpretation das Werk Mühlbergers verfehlt hat.

bar nicht gibt: Denn die Großen des 18. bis 20. Jahrhunderts – von Josef von Sonnenfels über die Angehörigen der Familie Jeitteless, über Sealsfield, Kulke, Lorm bis zu Ebner-Eschenbach, Saar, David, Musil, Lothar – gehören ja üblicherweise nicht dem deutschmährischen, sondern dem österreichischen Literaturkanon an, während die kleineren – mährische Landespatrioten, Vermittler und Übersetzer tschechischer Literatur, jüdische Autoren, kämpfende Zionisten wie Assimilanten, aktive Bekämpfer des Nazi-Regimes, Lager-Insassen usw. – so gründlich verschwiegen und vergessen wurden, dass es sie gar nicht mehr gibt und man ihretwegen die Definition nicht ändern muss. Zur Not können außerdem Autoren, die der Definition nicht entsprechen, dem Provinziellen entzogen werden, indem man sie unter die Erklärungsmuster des literarischen Phänomens Prag subsumiert (etwa Ernst Weiß, Ludwig Winder, Ernst Sommer, Hermann Ungar, Oskar Jelinek, Hugo Sonnenschein, Elisabeth Janstein u. a.) – obwohl sie manchmal gar keinen Bezug zu Prag hatten.

1965 war es unter politischen Zwängen unumgänglich, auf die ‚fortschrittlichen Eigenschaften‘ der deutsch geschriebenen Literatur aus Tschechien hinzuweisen und die problematischen Traditionen (das Konservative, das Völkische, das Deutschnationale und -nationalistische, das Antisemitische, das Antitschechische, das Pro-Nazistische) so weit wie möglich hinter einer – so scharf wie möglich – gezogenen Grenze zu belassen. Außerdem berichten Zeitgenossen, dass es Goldstückers Absicht war, den Blick künftig auch über die Prager Stadtmauern auszuweiten, was wohl zu einer Modifizierung der exkludierenden Definition geführt hätte. Doch dafür blieb damals keine Zeit übrig: Die Panzer des Warschauer Paktes zerstörten nebst den demokratischen und politischen Ambitionen der Prager Reformen auch die Ansätze dieser germanistischen Forschung.

Es ist allerdings die Schuld der späteren Germanistengenerationen, dass sie – bis auf wenige Ausnahmen – diese Sicht über 40 Jahre konservierten, so dass heute immer noch gilt:

Die deutsche Literatur aus der Provinz wird an der (ästhetisch und auch moralisch) ‚guten‘ Prager deutschen Literatur gemessen und vereinfachend, en gros, meist mit dem Begriff (oder gar Bann) ‚sudetendeutsche Literatur‘ belegt, der neben verbohrtem Nationalismus, Antisemitismus und biederer Heimatpflege auch ein abwertendes Kunstverständnis suggeriert. Die Literatur aus der böhmischen und mährischen Provinz wird im Ganzen als triviale Heimat-, Grenzland- oder Blut- und Boden-Dichtung abgestempelt, Abhandlungen über ‚sudetendeutsche Schriftsteller‘ gelten bis heute als politisch und moralisch anrüchig. (LDA 2002/2008: Vorwort, 4)

Erst eine breit angelegte Forschung, die von einer umfassenden Materialsammlung und deren kritischer Lektüre und Analyse ausgeht, zeigt deutlich, wie wenig die bisherigen ideologielastigen Typologien greifen und könnte vielleicht die Autorität besitzen, sie außer Kraft zu setzen.

7. Definition

Der Begriff deutschmährische Literatur (den wir dem Begriff sudetendeutsche Literatur als weniger belastet vorziehen) wird nicht ontologisch gebraucht, sondern die deutschmährische Literatur wird als ein Teil der österreichischen Literatur/ Literaturgeschichte verstanden, die (aus außer- sowie innerliterarischen Gründen) mehrheitlich an die Ränder des österreichischen literarischen Kanons gerückt ist und die mit dem Raum Mähren (welchen seine Doppelzugehörigkeit auszeichnet: zu den böhmischen Kronländern und später der Tschechoslowakischen Republik und zur österreichisch-ungarischen Monarchie und dem deutschen Sprach- und Kulturraum) biographisch oder thematisch verbunden ist. Diese Literatur und Kultur wird im vorliegenden *brücken*-Schwerpunkt präsentiert.

Literatur

BERGER, Michael (1995): Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland. – In: *brücken* NF 3, 241-277.

BUDŇÁK, Jan (2010): *Das Bild des Tschechen in der deutschmährischen und deutschböhmisches Literatur*. Olomouc: Universitätsverlag.

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2008a): Ambivalenzen in der Begriffsbildung deutschmährischer Literaturgeschichte. – In: *Aussiger Beiträge* 2/2, 11-23.

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2008b): Über die Brauchbarkeit literatursoziologischer Methoden beim Erforschen regionaler Literatur. – In: *LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie*, Graz, 43-51.

HOHMEYER, Andrea (2002): *Böhmischen Volkes Weisen*. Münster: Lit.

GOLDSTÜCKER, Eduard (1967): Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen. – In: Ders. (Hg.): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Praha: Academia, 21-45.

HOHMEYER, Andrea (2003): Aufklärung über „böhmische Dörfer“. Zu den Schwierigkeiten einer adäquaten Nomenklatur in Darstellungen über Böhmen und Mähren. – In: Dies./Rühl, Jasmin S./Wintermeyer, Ingo (Hgg.): *Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften. Festschrift für Ernst Erich Metzner*. Münster: Lit, 277-290.

HUDCOVÁ, Eva (2009): *Der Bürger und sein Theater*. Olomouc: Universitätsverlag.

JÄGER, Christian (2005) *Minoritäre Literatur: Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. Wiesbaden: DUV.

KRAPPMANN, Jörg (Hg.) (2004): *Phantastik, Okkultismus, Neomystik*. Olomouc: Universitätsverlag.

KRAPPMANN, Jörg (2010): *Allerhand Übergänge. Die Literatur Mährens und Böhmens in der frühen Moderne 1890-1918*. Habilitation Olomouc.

LDA (2002, 2008): *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Olomouc: Universitätsverlag.

MAIDL, Václav (1999): Erneuerte Heimatkunde? Zu einigen Aspekten der regionalen Literaturforschung. – In: *Mährische deutschsprachige Literatur, eine Bestandsaufnahme*. Olomouc: Universitätsverlag, 17-25.

MOTYČKA, Lukáš (2010) *Die homoerotische Camouflage im Werk Josef Mühlbergers*. Diss. Olomouc.

OPLETALOVÁ, Veronika (2007): [Rezension] Christian Jäger, *Minoritäre Literatur. Das Konzept der kleinen Literatur am Beispiel prager- und sudetendeutscher Werke*. – In: *Stifter-Jahrbuch* 21, 205-210.

RINAS, Karsten (2008): *Die andere Grenzlandliteratur. Zu einigen tschechischen Romanen mit antideutscher Tendenz*. – In: *brücken* NF 16/1-2, 115-163.

ROSSBACHER, Karlheinz (1975): *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Eine Literatursoziologie der Jahrhundertvende*. Stuttgart: Klett.

RÜTHNER, Clemens (2003): *Am Rande. Kanon. Peripherie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert*. Tübingen Francke.

TOPOLSKÁ, Lucy (1965): *Soupis moravských časopisů do roku 1945 ve fondech SVKOL* [Verzeichnis der mährischen Zeitschriften in den Fonds der Olmützer Studienbibliothek]. Olomouc.

ZEJKANOVÁ, Nikola (2007): *Die Gattung der Groteske in der deutschen Literatur aus Böhmen und Mähren*. Diss. Olomouc.

www.germanistika.cz – Arbeitsstelle.